

daß Ulrich nicht bloß aus dem eigenen Kopfe handelte, sondern mit seiner Idee ganz im Geiste der Zeit stand, und daß er nicht Gelächter erregte, sondern mit dem Unternehmen Ruhm und Ehre davon trug. Es konnte aber auch nicht ein jeder eine solche Fahrt vollführen, denn er mußte zuerst reich genug sein, um die nicht geringen Kosten zu tragen, und zweitens mußte er sich einen starken, sattelfesten, turniergewohnten Ritter fühlen, der seiner Lanze sicher war, um die lange Reihe der Kämpfe mit Ehren zu bestehen.

Am festgesetzten Tage, den Tag nach St. Georgen erhob sich denn Ulrich zu Mestre unter großem Zulauf des Volkes. Voran ritten sein Marschall und sein Koch selbstünfte; dann folgte das schwanenweiße Banner mit zwei Posaunenbläsern zu Pferde, sodann drei Saumrosse mit drei Buben, die daneben liefen, darauf drei Rosse mit silberweißen Sätteln, geführt von drei Knappen, und dabei Ulrichs weißer Schild und sein Helm mit reicher Krone; darauf kamen ein Flötenbläser und drei wohlgekleidete Knechte, von denen jeder in der Hand drei zusammengebundene Speere führte; hinter ihnen ritten zwei Mägde, ebenfalls in weißer Kleidung, und zwei Fideler, die wohlgemuth eine hohe Reisenote, d. h. einen lustigen Marsch, fidelten. Endlich kam sie selber, Frau Venus, in einem Oberkleide von weißem Sammt, mit einem weißen, perlenbesetzten Hut; zwei Zöpfe, braun, groß, lang und reich mit Perlen bewunden, schlangen sich herab bis auf den Gürtel; unter dem Oberkleide saß ein kostbares Röcklein und darunter ein weißes Hemde mit zwei schönen Frauenärmeln; die Hände waren mit wohlgewirkten seidnen Handschuhen bedeckt.

Unter dem Andrang des Volkes fragte Ulrich, ob Ritter da wären; wohl tausend, wurde ihm geantwortet, die zu stechen wünschten, aber der Podesta von Treviso erlaube es nicht, es sei denn, wer fünftausend Pfund zahle; er sei ein zorniger Mann, der auf Freude nichts gebe und nie lache. So zog denn Ulrich noch ohne Kampf von Mestre nach Treviso, wohin